Der Übersetzer

DISKUSSIONSBEITRÄGE UND INFORMATIONEN

Herausgegeben vom Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e.V.

Nr. 5 8. Jahrgang Neckarrems Mai 1971

Werner Koller

Die Wissenschaft vom Übersetzen (I)

Werner Koller, Lektor am Germanistischen Institut der Universität Stockholm, hat an der 'II. Internationalen Konferenz – Grundlagen der Übersetzungswissenschaft – an der Karl-Marx-Universität in Leipzig' teilgenommen. Der Bericht, der eine Synthese der wesentlichen Ergebnisse versucht, referiert die Vorträge von Doz. Dr. G. Jäger, Prof. Dr. A. Neubert, C. Cartellieri, Prof. Dr. O. Kade, Dr. R. Eckert, Prof. Dr. Růžička, Doz. Dr. W. Reinecke, alle Leipzig; K. Rülker, Jena; Doz. Dr. W. Hornung, Dr. G. Kramer, Dr. E. Agricola, H. Wüsteneck, Dr. Kunze, alle Berlin (Ost); Prof. Dr. Sc. Kolšanskij, Moskau; Doz. Dr. J. Filipec, Dr. P. Sgall, beide Prag; Dr. M. Gheorghiu, Bukarest; Prof. Dr. A. Ljudskanov, Sofia; Universitäts-Lektor W. Koller, Stockholm. (Die Redaktion)

Das bekannte Kongreßbild bietet sich: in einem großen Hörsaal versammeln sich die Konferenzteilnehmer, kenntlich an ihren farbigen Mappen mit den Unterlagen. Die meisten Referenten stammen aus dem Ostblock; sehr stark vertreten ist die Leipziger 'übersetzungswissenschaftliche Schule' selbst. Aus den westlichen Ländern sind nur Wissenschaftler Dänemarks, Schwedens und Englands anwesend. Das Alter der *rund 200 Teilnehmer,* aber auch der akademische Grad wächst, je mehr man sich dem blumengeschmückten Podium nähert; ganz hinten sitzen die Studenten des Dolmetscherinstitutes Leipzig, denen erlaubt ist, an der Konferenz teilzunehmen – die das allerdings mit allerhand Gratis-Dienstleistungen wie Betreuung der ausländischen Konferenzgäste, Übersetzungs- und Schreibarbeiten, Überwachung der Garderobe usw. entgelten müssen. Im Hintergrund wirken, im allgemeinen unauffällig und geräuschlos, die Tontechniker, die sich aber unvermutet mit Zurufen wie 'am Mikrophon bleiben' oder 'Bitte nicht gegen die Tafel sprechen' bemerkbar machen und den Redner aus dem Konzept bringen.

Vorn auf dem Podium sitzt das dreiköpfige Präsidium, das jeden halben Tag gewechselt wird, unter einem Bild von Karl Marx. Den Kaffee trinkt man in der Pause vis-à-vis mit einer Photographie des unergründlich lächelnden Walter Ulbricht; das Treppenhaus ziert eine kleine Lenin-Galerie. Nicht nur diese Details sind Hinweise darauf, daß wir uns im Ostblock, und noch genauer: in der DDR befinden. Auch verbal kommt das zum Ausdruck: Eröffnungsreden und zahlreiche Wendungen in den Vorträgen machen unüberhörbar auf die 'sozialistischen' Ziele der Konferenz aufmerksam. Es gehe darum, eine *'marxistisch-leninistisch'* fundierte Übersetzungstheorie zu schaffen, welche die Überlegenheit der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaft über die bürgerlichen Humaniora erweise. Die Konferenz habe einen gesellschaftlichen Auftrag 'in unserer Republik', sei doch der letzte Zweck der 'sozialistische Sprachmittler' (= Übersetzer), d. h. die Praxis. Hier melden am Konferenztag, der unter dem Motto 'Wissenschaft und Sprachmittlungspraxis' steht, die Vertreter der Praxis (unter anderem ein Vertreter des Außenministeriums und ein Major der ostdeutschen Armee) allerdings ernsthafte Bedenken an: so wird gefragt, ob denn die Theorie tatsächlich von irgendwelchem Nutzen für die Übersetzungspraxis sei – was brauche ein Übersetzer denn schon von Sprachtheorie, Invarianz, Modellierung des Übersetzungsvorganges zu wissen, wenn er einen Geschäftsbrief aus dem Russischen ins Deutsche übersetze?

Immerhin kann man bei den Vorträgen feststellen: je *wissenschaftlich-theoretischer* sie sind, je weniger frequent sind Begriffe wie 'sozialistisch', 'unsere Gesellschaft', 'marxistisch-leninistisch', 'System' (ein Diskussionsredner spricht grundsätzlich nur von 'sprachmittlerischen Systemen', wenn er 'Übersetzer' meint), 'Bewußtsein', 'Erziehung' – und je weniger tauchen Phrasen auf, mit denen sich der Referent auf den sicheren 'Boden der marxistisch-leninistischen Sprachwissenschaft' stellt.

Schält man aber den *wissenschaftlichen Kern* aus dem ideologischen Ballast der Einleitungs- und Schlußabschnitte der Beiträge heraus, so bleibt ein imponierender Eindruck von wissenschaftlichen Bemühungen in einem wissenschaftlichen Bereich, der noch außerordentlich jung ist. Zu einer einheitlichen Begründung von Übersetzungswissenschaft und Übersetzungstheorie als eigenständiger Disziplin ist man allerdings noch nicht gelangt – E. A. NIDAS grundlegendes Werk aus dem Jahre 1964, *Toward a Science of Translating,* charakterisiert in seinem Titel den Stand der Wissenschaft auch heute noch. Immerhin ist den ostdeutschen Arbeiten der Versuch einer Systematisierung und Vertiefung der linguistisch-kommunikations-wissenschaftlichen Ansätze zu verdanken.

Als *übersetzungstheoretisches Grundproblem* wird die Wahrung der *Invarianz* auf der Inhaltsebene der Sprache trotz Kodierungswechsels auf der Ausdrucksebene bezeichnet. Die Übersetzung ist ein *linguistisches Problem,* mindestens was pragmatische Texte anbelangt – die literarische Übersetzung wird meistens als *'Kunst'* aus der linguistischen Theorie ausgeschlossen. Die Übersetzungswissenschaft ist also eine linguistische Disziplin entweder im Rahmen der Angewandten Sprachwissenschaft oder der Vergleichenden Sprachwissenschaft, je nachdem der Praxisbezug stärker oder schwächer betont wird. Ihre *Hauptaufgaben* liegen in der Erforschung der Aequivalenzbeziehungen zwischen den sprachlichen und stilistischen Elementen zweier oder mehrerer Sprachen, der Herausarbeitung der prinzipiellen Gesetzmäßigkeiten des Übersetzungsprozesses,

der Aufstellung von Leitschemata für die Analyse bestimmter Übersetzungserscheinungen und der Untersuchung von Texten verschiedener Textgattungen auf ihre bei der Übersetzung relevanten Faktoren.

Der *Ausgangspunkt* für die linguistische Beschäftigung mit dem Übersetzen kann etwa folgendermaßen beschrieben werden: Wir haben zwei Texte vor uns, die in verschiedenen Sprachen abgefaßt sind. Der eine dieser Texte gilt als Übersetzung des anderen. Wenn wir die Texte Lesern in den entsprechenden Sprachen vorlegen (die bisweilen mit dem Ausdruck 'Muttersprachler' tituliert werden), können wir feststellen, daß sie die Texte im großen ganzen offenbar auf dieselbe Weise verstehen. Die Leser können sich beispielsweise in einer der beiden Sprachen oder auch in einer dritten Sprache über den Text unterhalten. Er scheint also grundsätzlich übersetzbar und verstehbar zu sein.

Die *prinzipiellen übersetzungstheoretischen Fragen* lauten: Was ist es, was diese Übersetzbarkeit und Verstehbarkeit gewährleistet? Was bleibt *unverändert*, d. h. invariant, bei der Übersetzung? Welches sind die Gesetzmäßigkeiten beim Übersetzungsvorgang – und wie lassen sie sich beschreiben? Wie kann der Übergang von der sprachlichen Äußerung in einer Sprache L_1 zur sprachlichen Äußerung in der Sprache L_2 theoretisch erfaßt werden? Von der *Erfahrungstatsache* her – eine Erfahrung, die in der Literatur zur Problematik des Übersetzens immer wieder hervorgehoben wird –, daß sich bei der Übersetzung in eine andere natürliche Sprache nicht alle Werte semantischer und stilistischer Natur erhalten lassen, stellt sich die Frage: Welches sind die 'Veränderungen', die variablen Faktoren? Worauf beruhen sie? Welche Konsequenzen haben sie für Übersetzbarkeit und Verstehbarkeit? Als Grundbegriffe, mit denen sich die Referate zu den Konferenz-Themenkreisen 'Invarianz und Transferierbarkeit' und 'Modellierung des Translationsprozesses' beschäftigen, erweisen sich: *Invarianz, Übersetzbarkeit* (Transferierbarkeit), *Pragmatik, Modell des Übersetzens, Text, Typologie von Übersetzungsschwierigkeiten.* (In der DDR haben sich einige im Westen noch kaum verwendete Arbeitsbegriffe durchgesetzt: unter *Translation* wird der Übersetzungsprozeß verstanden, dessen wichtigster Bestandteil im Kodierungswechsel besteht; *Übersetzen* und *Dolmetschen* meinen die schriftliche bzw. mündliche Variante der Translation.

Der *Translator* vollzieht die Umkodierung; es kann sich um den Menschen oder die Maschine handeln. Das *Translat* schließlich ist das Produkt der Translation.).

Von der marxistisch-leninistischen Erkenntnistheorie aus wird die *Übersetzbarkeit* grundsätzlich bejaht: da in jeder Sprache alles ausdrückbar ist, wird gefolgert, daß auch alles aus jeder Sprache in jede andere Sprache übersetzbar ist. Das 'Gemeinte', der Inhalt sprachlicher Äußerungen, ist nicht an die sprachliche Form gebunden, sondern ist *interlingual.* Zwar wird das Gemeinte, das Ergebnis des Denkprozesses, in den verschiedenen Sprachen unterschiedlich kodifiziert. Außerdem hat der unterschiedliche 'Erkenntnisgrad' der Sprachgemeinschaften, der auf dem unterschiedlichen Stand der ökonomischen, gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung beruht, auch sprachliche Konsequenzen. Der vorhandene Erkenntnisgrad aber und die potentiellen Möglichkeiten des sprachlichen Systems erlauben in jedem konkreten Fall vollwertige ad-hoc-Lösungen. Das gilt insbesondere für die *Diversifikationen* in den Beziehungen zwischen verschiedenen Sprachen: durch den Einsatz der übersetzungstechnischen Möglichkeiten wie Zusätze, Kompensation an anderer Stelle, Anmerkungen können die Unterschiede in den Merkmalstrukturen überwunden werden.

Während *primärsprachliche* Übersetzungsschwierigkeiten als grundsätzlich *lösbar* betrachtet werden (ein Problem also wie der Fall, daß dem dt. *heiraten* im Russischen ženit'sja entspricht, wenn es sich um einen Mann handelt, aber vyjti zamuž, wenn es sich um eine Frau handelt), so bedeutet der *sekundärsprachliche* Bereich bisweilen ein unüberwindliches Hindernis. Wo die Sprache über sich selbst spricht, wo die unterschiedlichen Zuordnungen von Inhaltsebene und Ausdrucksebene in den Sprachen zu beabsichtigten Mehrdeutigkeiten, zu Wortspielen, zu Klangeffekten usw. ausgenutzt werden, wo die Sprache nicht nur Kommunikationsmittel, sondern zugleich Kommunikationsgegenstand ist, da und nur da darf von Unübersetzbarkeiten gesprochen werden.

Die These von der prinzipiellen Übersetzbarkeit findet ihre besondere Stütze in der Lehre von den *sprachlichen Universalien,* welche die 'Tiefenstruktur' der Sprache konstituieren. Diese Tiefenstruktur, aus der durch 'Transformationen' die Oberflächenstrukturen, d. h. die Sätze der natürlichen Sprachen abgeleitet werden, wird ihrerseits mit der *lingua universalis,* einer allen Sprachen zu Grunde liegenden syntaktisch-semantischen Metasprache, identifiziert.

Ein *Modell des Übersetzens* hätte – von diesem Ausgangspunkt aus – den Übergang von der syntaktisch-semantischen Repräsentation der Tiefenstruktur zur phonetischen/graphischen Repräsentation der Oberflächenstruktur von zwei oder mehr Sprachen zu beschreiben. Aus einer 'sprachunabhängigen' Anfangsrepräsentation wären die Endrepräsentationen in den verschiedenen Sprachen abzuleiten; als Bezugsgröße für äquivalente Texte in verschiedenen Sprachen wird ein Text in der *semantischen Metasprache* postuliert.

Bei dieser Konzeption bleibt die Frage allerdings ungelöst, wie die in der Anfangsrepräsentation nicht fixierbaren, aber einzelsprachlich relevanten soziologischen, landeskonventionellen, spezifisch einzelsprachlichen Elemente im Modell untergebracht werden können. Zudem stellt sich die Frage, ob *Transformation und Translation* tatsächlich identische Begriffe sind, wie es dieses Modell nahelegt. Während die Transformation auf die formalisierte Beziehung zwischen bestimmten Anfangs- und Endrepräsentationen zielt, und zwar im intralingualen Bereich, so operiert die Übersetzung immer mit realen 'parole'-Sätzen, die interlingual mit äquivalenten 'parole'-Sätzen substituiert werden. Ein Modell des Übersetzens, das mit den Begriffen der Transformation, der universalen semantischen Repräsentation in der Tiefenstruktur und den einzelsprachlichen Oberflächenstrukturen arbeitet, gibt nur ein Modell der *Übersetzungs-Kompetenz* (die *Basis* für die Übersetzungs-Performanz, d. h. die Anwendung der Sprache im realen Übersetzungsvorgang). Das Modell für die *Übersetzungs-Performanz* müßte Regeln für die Auswahl und Zuordnung aktualisierter Zielsprache-Einheiten enthalten, d. h. Regeln für die eindeutige Identifizierung der Bedeutung der Ausgangssprache-Einheiten im aktuellen Kontext, auf Grund deren dann die semantisch äquivalenten Zielsprache-Elemente gewählt werden.

(wird fortgesetzt)

Wichtiger Termin

bitte vormerken

Das 'IV. Esslinger Gespräch' wird vom 12. bis zum 14. November 1971 in Bad Boll stattfinden.

Bücher für Übersetzer

Andreas Huyssen, Die frühromantische Konzeption von Übersetzung und Aneignung. Studien zur frühromantischen Utopie einer deutschen Weltliteratur
In der Reihe: Zürcher Beiträge zur deutschen Literatur- und Geistesgeschichte. Herausgegeben von Emil Staiger. Atlantis Verlag

Soll man beim Übersetzen das Ü oder das zweite e betonen? Von beiden ist nämlich in dem gehaltvollen Buche von Huyssen die Rede. Und da auch dem goldenen Zeitalter, von dem die Frühromantiker schwärmten, häufige Hinweise gelten, können wir auch von der goldenen Kunst des Übersetzens sprechen. Das Buch versteht es in erstaunlich geistvoller Weise, Stein um Stein eine geistige Pyramide zu errichten, die dann von der Spitze aus am Ende des Buches eine Aussicht auf weite Gefilde der Literaturgeschichte und damit auch der Menschheitsgeschichte eröffnet.

Wir sprechen von diesem Gesamtbild, das sich über die Stufen der frühromantischen Denker, Dichter und Künstler aufbaut, vor allem die Brüder August Wilhelm und Friedrich Schlegel, den kunstbegeisterten Wilhelm Heinrich Wackenroder, den philosophischen Theologen Friedrich Schleiermacher und den eschatologischen Mystiker Friedrich Freiherrn v. Hardenberg, bekannt unter dem Dichternamen Novalis. Die Frühromantiker gehen aus von einem goldenen Zeitalter, das in längst vergangenen Zeiten im 'Sündenfall' des Turmbaus zu Babel und seiner Hybris mündete und dadurch die Kunst des Übersetzens als Verständigung zwischen den Völkern und Sprachen notwendig machte. Ein ungeheurer Reichtum des Geistes ist für diese Aufgabe verwendet und auch verschwendet worden. Dieses Übersetzen wurde sehr oft zum Übersetzen in dem Sinne, daß der begabte und Spuren suchende Fährmann, der Übersetzer, in fremde Kunst- und Denkbereiche übersetzen mußte, das fremde Gut der Gedanken und der Kunst herüberholte und so dem eigenen, hier also dem deutschen Volke, unendliche Reichtümer des Geistes zugänglich machte.

Dabei ist bei einigen der Frühromantiker das deutsche Altertum in gewissem Sinne auch ein goldenes Zeitalter gewesen. Denn es dachte, dichtete und malte noch in einfachen, allen verständlichen Formen und ruhte in sich selbst durch seine Mythen und seine Mystik, ähnlich wie die Menschheit vor dem Turmbau zu Babel. Bei dem Mystiker Novalis ist dieses 'altdeutsche' Bild am deutlichsten gestaltet. Durch diese überreiche Tätigkeit des Übersetzens im doppelten Sinn haben die Deutschen vor Engländern, Franzosen, Italienern einen gewaltigen Vorsprung gewonnen (was auch heute noch gilt) und es ist erstaunlich, wie stark das in einem schweizerischen Verlag und unter der Ägide des weit bekannten Zürcher Germanisten Emil Staiger erschienene Buch den Deutschen diesen Vorsprung 'gönnt' – wenn auch gelegentliche Ausschweifungen in einen hybriden 'Deutschtums'-Nationalismus vom Autor des Buches nicht verschwiegen werden. Daß dieser beim Philosophen Fichte, der im Buche oft genannt wird, wirklich überstiegene Formen annahm, ist seit langem bekannt.
Die Frühromantiker fühlten sich in dieser Geschichtsphilosophie vom ehemaligen goldenen Zeitalter zu ihrer eigenen Situation, die sie als Übergangszeit empfanden, berufen zu der Verkündigung, daß sie und ihre Zeit einem neuen goldenen Zeitalter entgegengehen. Dieses trug freilich noch nicht die Züge der dann folgenden Epoche in der englischen, französischen, deutschen Sozialphilosophie. Diese setzte sich bald nach dem Erlöschen der Frühromantik im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts allmählich durch. Die Frühromantiker selbst glaubten wesentlich nur an die Vollendung des Menschen auf dem Gebiete der Kunst, der Religion und alles Geistigen überhaupt, und sie sahen darin das schönste Ziel der ganzen Menschheitsgeschichte vor ihren Augen. Die nach allen Seiten entfalteten Probleme der Übersetzungskunst werden meisterhaft an den genannten Persönlichkeiten abgehandelt unter den Hauptstichworten Nachdichtung, Paraphrase, Travestie (Verkleidung) und eigentliche Übersetzung als schöpferische Eigendichtung. Travestie findet man im französischen Drama mit seinen antiken Stoffen, und bekanntlich auch heute noch.
Der Rezensent wünscht dem Buch, in den Gesichtskreis der vielen zu kommen, denen es um die Kunst des Übersetzens im doppelten schönen und edlen Sinne der Frühromantiker zu tun ist. In unserem Zeitalter der Auswüchse des Interpretenkults, der zum Starkult geworden ist, kann der Rückgriff auf die Gedanken der Romantiker nur gut tun, zumal diese der Grenzen des Überschwangs immer bewußt blieben, der eine mehr, der andere weniger. Der Rezensent möchte aber auch seinen ganz persönlichen Dank aussprechen – hat er doch im Jahre 1916 seine Doktorarbeit über Kunst und Religion in der Frühromantik, bei Wackenroder, Tieck und dem im neuen Buch nicht genannten Philosophen Solger veröffentlicht und selbst aus verschiedenen Sprachen nicht wenige Bücher übersetzt, allerdings nicht belletristische, sondern aus dem Gebiet verschiedener Wissenschaften, aber doch auch der Weisheit, wie bei dem amerikanischen Dichter-Denker Ralph Waldo Emerson, und das Huyssen'sche Buch hat ihn sehr bereichert. Eine kleine Anmerkung sei ihm gestattet. Wackenroder lebte zwar ganz in und aus der bildenden Kunst, aber die Musik stand ihm mindestens ebenso hoch bei der Deutung eines sinnvollen Lebens. Davon spricht Huyssen nicht. Wir lesen bei Wackenroder öfters davon, einmal schreibt er: 'Kommt, ihr Töne, ziehet daher und errettet mich aus diesem schmerzlichen irdischen Streben nach Worten.' In einer Neuauflage sollte das im Wackenroder-Kapitel ergänzt werden. Denn die Musikphilosophie spielt leider in der Kunstphilosophie (der Ästhetik) allzu sehr eine Nebenrolle.

Hans Hartmann

English for Foreigners

moneyed man	person endowed with one organ of vision
allies	no truths
infallible	that which cannot tumble
readjust this	peruse nothing else
reddish	carmine bowl
old pigsties	antiquated cravats for swine
coalescence	intrinsic properties of combustible deposit
generation	allotted quantity of chromosome portions
stillbirth	quiet entry into this world
misled	nobody else's vehicle for snow transport

Submitted by Wolf Friederich

Der VDÜ teilt mit:

Aus der Werkstatt unserer Mitglieder:

Es erschienen übertragen von:

Jürgen Hillner: Louis Paul Boon: 'Eine Straße in Ter-Muren'. Roman. Hanser, München. Aus dem Niederländischen.

Karl August Horst (zus. mit Eva Hesse und Wolfgang Luchting): Jorge Luis Borges: 'Sämtliche Erzählungen'. Hanser, München. Aus dem argentinischen Spanischen.

Monika Kind: Aimé Césaire: 'Über den Kolonialismus', Rotbuch 3; Aimé Césaire: 'Ein Sturm'. Stück für ein schwarzes Theater (Quarthefte). Klaus Wagenbach, Berlin. Aus dem Französischen.

Elisabeth Kottmeier und Eaghor G. Kostetzky: Nicolai Erdman: 'Das Mandat'. Satirische Komödie in drei Akten. Luchterhand Theaterverlag, Neuwied. Aus dem Russischen (Bühnentextbuch); Olesj Hontschar: 'Der Dom von Satschipljanka'. Roman. Hoffmann & Campe, Hamburg. Aus dem Ukrainischen.

Mieke Lang: Michael Allwright: 'Das Karussell'. Roman. Claassen, Düsseldorf. Aus dem Englischen; Eric Hoffer: 'Der Gegenwart den Puls gefühlt'. Essays; Nelson Iriniz Casas: 'Korruption in the UNO. Politisches Sachbuch. Econ, Düsseldorf. Alles aus dem Amerikanischen, bzw. Englischen und Spanischen.

Elisabeth Mahler: (zus. mit Heidewig Fankhänel): William E. Homan: 'Kinder brauchen Liebe – Eltern brauchen Rat'. Droemer, München. Aus dem Amerikanischen.

Curt Meyer-Clason: Henry Roth: 'Nenn es Schlaf'. Roman. Kiepenheuer & Witsch. Köln. Aus dem Amerikanischen.

Peter de Mendelssohn: Robin Bryans: 'Kreta'. Prestel, München. Aus dem Englischen.

Modeste zur Nedden Pferdekamp: Arthur Schweitzer: 'Die Nazifizierung des Mittelstandes', hrsg. v. Institut für Soziologie der Universität Bonn. Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart. Aus dem Amerikanischen. Pedro Rojas: 'Die Kunst Mexikos', Bd. II Kolonialarchitektur und Kunst der spanischen Zeit; Raquel Tibol: 'Mexikanische Kunst', Bd. III, 19. und 20. Jahrhundert. Beide im Wilhelm Goldmann Verlag, München. Aus dem Spanischen.

Hermine Pilder-Klein: Camil Petrescu: 'Letzte Liebesnacht, erste Kriegsnacht' (Ultima noapte de dragoste, prima noapte de razboi). Roman. Kriterion Verlag, Bukarest. Aus dem Rumänischen.

Johannes Piron: Thomas Berger: 'Der letzte Held' (Little Big Man). Kiepenheuer & Witsch, Köln. Aus dem Amerikanischen; Patrick Skene Catling: 'Freddy Hill'. G. B. Fischer, Frankfurt/Main. Aus dem Englischen; Heeresma Inc.: 'Zu guter Letzt in Dublin' ('Teneinde in Dublin'). Joseph Melzer, Darmstadt; Simon Carmiggelt: 'Die Kunst, stillvergnügt zu sein' (Geschichten aus verschiedenen Büchern). Sanssouci, Zürich. Beide aus dem Niederländischen.

Maria Poelchau: Peter S. Feibleman: 'Die Küche in Spanien und Portugal'. Time-Life International (Nederland). Aus dem Amerikanischen.

Gertrude C. Schwebell (hrsg.): 'Die Geburt des modernen Japan in Augenzeugenberichten'. Karl Rauch Verlag, Düsseldorf. Übersetzungen von Urkunden und Berichten aus englischen, französischen und niederländischen Quellen ins Deutsche; Fouqué: 'Undine'. Simon & Schuster, New York. Ins Englische.

Klaus Staemmler: Janusz Krasinski: 'Die Kappe oder Tod auf Raten'. Theaterstück. S. Fischer, Frankfurt (Script). Aus dem Polnischen.

Elmar und Erika Tophoven: Claude Simon: 'Das Gras'. Roman. Luchterhand Verlag, Neuwied. Aus dem Französischen. Die Darmstädter Jury wählte das Werk zum 'Buch des Monats' November 1970.

Anne Uhde: Patricia Highsmith: 'Das Zittern des Fälschers'. Diogenes Verlag, Zürich. Aus dem Amerikanischen.

Wolfram Wagmuth: Warren Tute: 'Eine heikle Affaire' (A Matter of Diplomacy). Lichtenberg Verlag, München. Aus dem Amerikanischen.

Franziska Weidner (zus. mit Eva Bornemann u. a.): Rolf Italiaander (hrsg.): 'Albanien, Vorposten Chinas'. Delp'sche Verlagsbuchhandlung, München; Rolf Italiaander (hrsg.): Hamburger Bibliographien: Alan Paton, von Edward Callan. Alle aus dem Englischen.

Rixta Werbe: Walter A. Heiby: 'Erkenne dich selbst'. Vulkan-Verlag, Essen. Aus dem Amerikanischen, 'Live Your Life'.

(wird fortgesetzt)

Übersetzerpreis für Karl August Horst (VDÜ)

Die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung hat auf ihrer Frühjahrstagung Dr. Karl August Horst (VDÜ) mit dem Übersetzerpreis ausgezeichnet. Der Preis ist mit DM 6000,– dotiert. Der VDÜ freut sich mit seinem langjährigen Mitglied und beglückwünscht Dr. Horst zu der schon seit Jahren verdienten Ehrung.

* * *

Dr. Harry Maor (VDÜ), Dozent am kanadischen King's College, wird im Sommersemester 1971 an der Universität Heidelberg und zugleich in Germersheim Vorlesungen über Probleme der Sprachsoziologie halten. Eines seiner Themen lautet 'Dolmetschen und Übersetzen als Prozeß der Interaktion'. Wie Maor dem ÜBERSETZER mitteilt, 'ist das Ganze der Auftakt allzu spät beginnender Spezialisierung auf dem Gebiet der Soziolinguistik'.

DER ÜBERSETZER erscheint monatlich. Einzelpreis 75 Pf zuzüglich Versandkosten. Herausgeber: Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e.V. (VDÜ), Präsident Helmut M. Braem, 7141 Neckarrems, Schloß Remseck. – Redaktion Eva Bornemann, A–4612 Scharten, Vitta 7 Oberösterreich, Tel.: (00 43) 72 75 1 35 oder (0 72 75) 1 35. Postscheckkonto für die Zeitschrift DER ÜBERSETZER: Stuttgart Nr. 932 68. Konten des VDÜ: Postscheckkonto Hamburg Nr. 6447, Dresdner Bank, Stuttgart, Nr. 480 660. – Für unverlangte Manuskripte keine Haftung. Nachdruck mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangabe gestattet. – Druck: Belser Verlag, 7000 Stuttgart.